

Max-von-Laue-Gymnasium ist eine „Schule ohne Rassismus“

Schulgemeinschaft verpflichtet sich, gegen Diskriminierung zu kämpfen

KOBLENZ. Wissen kennt keine Grenzen. Diskriminierung, Rassismus oder Mobbing dürfen deshalb an einer Schule, dem klassischen Ort der Wissensvermittlung, keinen Platz haben. Das Max-von-Laue-Gymnasium hat am Freitag von der Landeszentrale für politische Bildung die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ erhalten.

Kinder und Jugendliche aus 22 Nationen besuchen zurzeit das Max-von-Laue-Gymnasium. Um ihr Leitbild als weltoffene Schule weiter zu untermauern, hat sich die Schulgemeinschaft vor einigen Monaten dazu entschieden, an dem europäischen Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ teilzunehmen. Als 18. Schule in Rheinland-Pfalz wurde das Max-von-Laue-Gymnasium mit dem Prädikat „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ausgezeichnet.

Der Teilnahme an dem Projekt, das sich für eine gewalt-

freie, tolerante und demokratische Gesellschaft einsetzt, ging ein breiter Konsens innerhalb der Schulgemeinschaft voraus, zu der neben den Schülern auch das Lehrerkollegium, der Elternbeirat sowie die Bediensteten der Schule zählen. „Mindestens 70 Prozent der Schulgemeinschaft müssen sich laut Aufnahmekriterien für das Projekt aussprechen, und die hatten wir schnell zusammen“, stellt Schulleiter Manfred Adam fest.

Ausgangspunkt für die Teilnahme an dem Projekt war eine Anregung des Rotary Clubs Koblenz-Mittelrhein. „Die Rotarier haben uns angesprochen, ob wir an diesem Projekt gegen Diskriminierung teilnehmen möchten, und da haben wir vonseiten der Schulgemeinde spontan zugestimmt“, sagt der ehemalige Schülersprecher Dominik Pederzani.

Nun ist vor allem die Schülerschaft aufgefordert, das Projekt, das der Rotary Club

Koblenz-Mittelrhein als Pate unterstützen wird, mit Leben zu füllen. Hierzu hat sich auch schon eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die von den beiden Lehrern Heiko Dreyer und Julia Fröhlich betreut wird und der zurzeit zwölf Schüler angehören. „Geplant ist beispielsweise ein interkulturelles Sommerfest“, beschreibt Julia Fröhlich. Die Auseinandersetzung mit Formen der Diskriminierung und Ausgrenzung soll aber kein einmaliges Ereignis sein. „Zeitzeugen einzuladen, die die Schrecknisse im Dritten Reich erlebt haben, könnte genauso Teil des Projekts sein wie Fahrten zu KZ-Gedenkstätten“, sagt Heiko Dreyer.

Um die Auszeichnung zu behalten, muss die Schule jedes Jahr einen Bericht über ihre Aktivitäten an die Landeszentrale für politische Bildung senden. In Europa sind schon mehr als 700 Lehrinstitute mit dem Prädikat „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ausgezeichnet. (pka)